

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 115/116 (1940)
Heft: 18

Artikel: Ein Arzthaus in Zürich-Wollishofen: Architekten Hans Baur & Sohn, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-51276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angesichts des bereits erreichten Entwicklungsstandes bedeutet nämlich diese Entwicklungsarbeit ein finanzielles Risiko, das in einem Lande wie der Schweiz die Privatwirtschaft nicht allein tragen kann. Im Gegensatz zu den grossen Industrieländern verfügt nämlich die Schweiz nicht über den grossen Binnenmarkt, auf den diese hohen Entwicklungskosten umgelegt werden könnten. Sie müssen vielmehr an dem relativ kleinen Exportumsatz und mit den niedrigen Exportmargen verdient werden, wobei überdies zu berücksichtigen ist, dass die Exportindustrie infolge der ausländischen Währungskonkurrenz jahrelang mit Verlust gearbeitet hat. Ueberdies fehlen in der Schweiz aus den gleichen Gründen Industrien mit monopolartigem Charakter, denen es leichter möglich ist, die für die Entwicklungsarbeit erforderlichen Reserven anzusammeln. Da es für die Allgemeinheit lebenswichtig ist, dass die Beschäftigung und damit auch der Lebensstandard nicht nur gehalten, sondern womöglich gehoben wird, wird der Staat einen Teil der Entwicklungskosten für die wirtschaftliche Zukunft des Landes mittragen müssen.

Ein Arzthaus in Zürich-Wollishofen

Architekten HANS BAUR & SOHN, Zürich

Die günstigen Baulagen des Egghügels in Wollishofen sind bereits vor einigen Jahren ausgenützt worden, wie wir in Bd. 111, S. 4* ff. (1. Januar 1938) gezeigt haben. Viel schwieriger war es, den Nordhang des Kirchhügels erspriesslich zu bebauen. Die Architekten haben auf dem recht steilen Gelände die klassische Stellung des Wohnhauses senkrecht zum Hang gewählt und durch eine lange Stützmauer eine Ebene gewonnen, die eine prächtige Wohnterrasse als Erweiterung des Hauses ergab (Abb. 6). Diagonal zu dieser Sonnenseite des Baues liegt die Richtung einer bescheidenen Aussicht gegen die Stadt; die Anordnung der «Halle» mit grossem Kamin brauchte ihr keine Rechnung zu tragen.

Die Praxisräume sind reichlich bemessen, sie liegen ganz für sich, können aber vom Treppenhaus der Wohnung her leicht erreicht und bedient werden. Glücklicherweise erscheint auch die Betonung



Abb. 3. Westansicht von der Tannenrauch- (jetzt Kilchberg-) Strasse aus

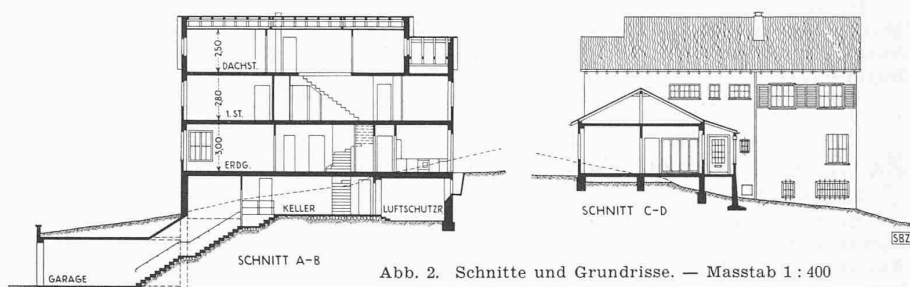


Abb. 2. Schnitte und Grundrisse. — Masstab 1 : 400

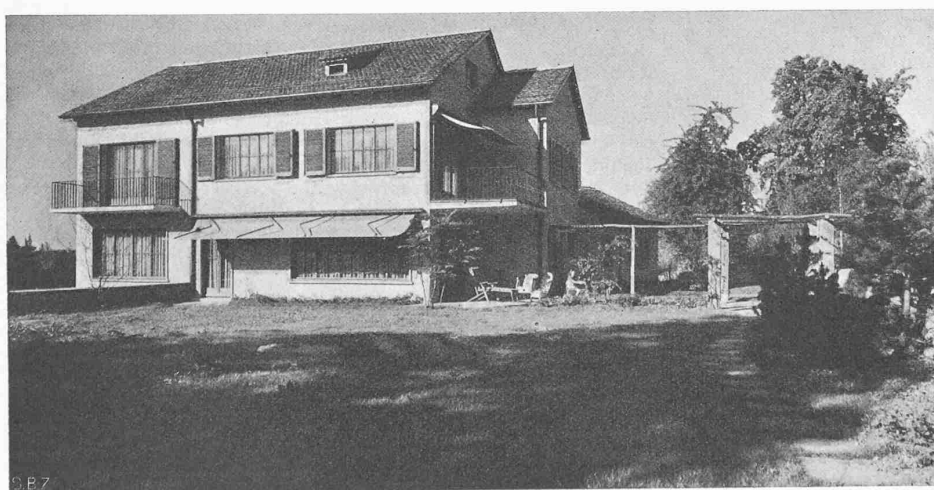
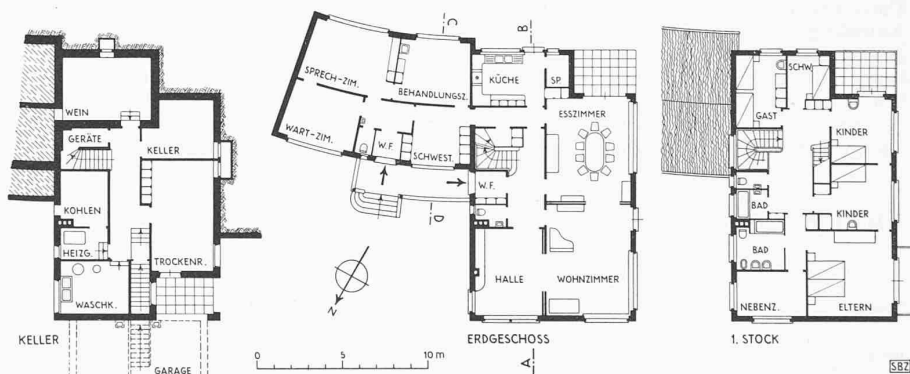


Abb. 6. Gesamtbild von Haus und Garten aus Südwesten

des Praxis-Einganges, der die Patienten anzieht, während die nur für die gewohnten Besucher und die Familie bestimmte Haustüre ausgesprochen abseits liegt (Abb. 5).

Was der wohlproportionierten Baugruppe — man beachte den Gegensatz zwischen der hochaufstrebenden «Aussenseite» (Abb. 3 und 4) und der ruhig gelagerten «Innenseite» (Abb. 6) — besonders gut ansteht, ist der Naturton des gebeizten Holzwerks der Fenster und Läden im erdigen Verputz.

Konstruktion, Ausbau und Installation. Ueberall Eisenbeton-Massivdecken. Keller in Beton, Stockwerke in Backstein 32 cm stark. Dachstuhl Holz, Schindelunterzug mit alten Biberschwanzziegeln (z. Teil vom abgebrochenen alten Bauernhaus übernommen). Ziegel-Maueranschlüsse ohne sichtbare Bleche.

Sämtliches Holzwerk einschl. Fenster auswendig gebeizt. Spenglerarbeit in Kupfer, Dachrinnen mit schmiedeeisernen Rinnenhacken. Vorplatz vor Hauseingängen mit gesägten Granitplatten belegt.

Keller: Waschküche elektrisch. Oel-Heizung, Warmwasserboiler, Kohlen-Raum für allfälligen Bedarf, Wein-Keller zugleich Luftschutzraum.

Erdgeschoss: Wohn- und Esszimmer Parquet und Reisstrohtapete, falt-Fenster und Türen doppelverglast. Holzwerk in Erlenholz gebeizt. Halle mit Cheminée, Boden Solnhoferplatten, Fenster Bleiverglasung mit Antikglas, Holzwerk in Erlenholz gebeizt. Vorplatzausführung wie Halle. Küche: Boden und Wände Plättli. Windfang: Wände und Decke in Lärchenholz, Boden Solnhoferplatten.

Erster Stock: Beide Kinderzimmer, Schwesternzimmer und Gastzimmer mit Warm- und Kalt-Wasser. Nebenzimmer mit Spannteppich. Eltern-Bad Wände in Mettlacherplatten, Boden Mettlacher Kleinmosaik, Einbauwanne, Bidet, W. C., Doppeltoilette. Gästebad Boden Kleinmosaik, Wände Crème-Platten, Einbauwanne, Toilette. W. C.-Ausbau wie Gästebad. Vorplatz Holzwerk in feiner Weisstanne gebeizt. Treppe und Geländer ebenfalls gebeizt.

Der Dachstock enthält ein Studierzimmer (Boden und Wände in Holz, Boden Spannteppich), ein Mädchenzimmer und zwei Windenräume.

Praxis-Anbau: Sprechzimmer mit Kalt- und Warmwasser, Medikamenten-Schrank. Behandlungs-Zimmer mit säurefestem Ausguss, Anschluss für Röntgen-Anlage, Schränke. Ueberall Inlaid mit Aluminium-Lambris.

Baukosten (1939/40) 163900 Fr. entsprechend 84 Fr./m³.

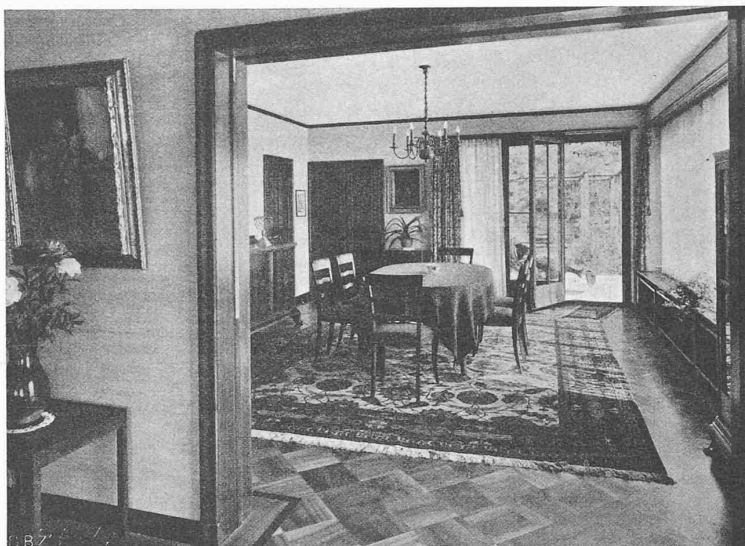


Abb. 7. Arzthaus in Wollishofen: Blick aus dem Wohn- ins Esszimmer

Zur Berechnung von Flanschverbindungen

Berichtigung

Herr Obering. A. Meldahl (BBC, Baden) war so freundlich, darauf hinzuweisen, dass auf Seite 133 in Spalte 2 meiner bezügl. Ausführungen vom 21. Sept. d. J. mehrere «Druckfehler» vorhanden seien. Leider sind es keine Druckfehler, sondern ich muss gestehen, dass ich bei der ersten Ableitung der Gl. (25) einen Vorzeichenfehler gemacht habe, wodurch die zweiten und dritten Ableitungen ebenfalls falsch wurden. Glücklicherweise wird indessen dadurch das *Endergebnis*, die Gl. (28) *nicht* berührt. Immerhin bitte ich die Leser der Bauzeitung höflich um Entschuldigung, denn so etwas sollte einem Professor nicht passieren!

Anschliessend an Gl. (25) sollte es also heissen:

Die zweite Randbedingung (für $x = 0$) lautet:

$$\frac{d^2 y}{dx^2} = -M_0/JE \quad \text{und} \quad \frac{d^3 y}{dx^3} = -Q/JE$$

Aus der Differentiation von Gl. (25)

$$\frac{dy}{dx} = -\beta e^{-\beta x} \left[(C - D) \cos \beta x + (C + D) \sin \beta x \right]$$

folgt $\frac{d^2 y}{dx^2} = -2\beta^2 e^{-\beta x} (D \cos \beta x - C \sin \beta x)$

und $\frac{d^3 y}{dx^3} = 2\beta^3 e^{-\beta x} \left[(C + D) \cos \beta x - (C - D) \sin \beta x \right]$

Aus der zweiten Randbedingung (für $x = 0$) folgt dann:

$$2\beta^2 D = M_0/JE \quad \dots \dots \dots (26)$$

und $2\beta^3 (C + D) = -Q/JE \quad \dots \dots \dots (27)$

Setzt man als letzte Randbedingung, dass für $x = 0$ auch $y = 0$ ist, dann wird $C = 0$. Aus den Gl. (26) und (27) folgt dann eben die, auf Seite 133 aufgestellte, für die Vereinfachung der Berechnung sehr wichtige Beziehung:

$$Q = -\beta M_0 \quad \dots \dots \dots (28)$$

Setzt man D aus Gl. (26) in Gl. (25) ein, so wird:

$$y = \frac{e^{-\beta x}}{2\beta^3 JE} M_0 \sin \beta x \quad \dots \dots \dots (29)$$

ten Bosch

MITTEILUNGEN

Kohlen- und Erzvorkommen in der Schweiz. Die derzeitigen Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung¹⁾ und der Eisenbelieferung²⁾ des Landes hat wieder das Interesse an eigenem Roh-

¹⁾ Brennstofffragen der heutigen Zeit, «SBZ» Bd. 116, S. 158.

²⁾ Aargauische und schweiz. Eisenproduktion in Vergangenheit und Zukunft, von A. Trautweiler, «SBZ» Bd. 68 (1916), Seite 199*. Das Ende der Eisenerzeugung im Jura, von M. v. Anacker, Bd. 106 (1935), Seite 195*. Die Fricktaler Eisenerze, von H. Fehlmann, Bd. 106 (1935), Seite 198*. Das Eisenbergwerk am Gonzen, Kanton St. Gallen, von C. J., Bd. 110 (1937), Seite 215*. Ueber das Problem der Eisengewinnung in der Schweiz, von Prof. Dr. R. Durrer, Bd. 110 (1937), Seite 27.

material geweckt, das leider in hoher Qualität und Quantität nur schwach vertreten ist.

Ueber das *Erzvorkommen* hat die «SBZ» mehrfach berichtet³⁾ und es können die Lager im Fricktal bei 30% Erzausbeute mit rd. 17 Mio t Eisen und jene im Gonzen bei 60% Ausbeute mit rd. 2 Mio t geschätzt werden. Erwähnenswert ist auch noch das Vorkommen am Mont Chemin. Sowohl das Gonzen- wie auch das Fricktalserz wird bereits durch private Gesellschaften ausgebeutet und es wurde bis anhin als begehrtes Exportgut im Kompensationswege der ausländischen Verhüttung zugeführt. Wenn früher die Frage der eigenen Aufarbeitung vom privatwirtschaftlichen Standpunkt ungünstig beurteilt werden musste, so kommt ihr heute, bei gänzlich veränderten Verhältnissen, in volkswirtschaftlicher Beziehung wieder erhöhte Bedeutung zu. Es wird denn auch seitens der Schweiz. Studiengesellschaft für die Nutzbarmachung schweiz. Erzlagerrstätten die Gründung einer Aktiengesellschaft für die Sicherung und Ausbeute der Fricktalserze unter dem Namen «Jura-Bergwerke A.G.» in Frick angestrebt⁴⁾. Die Verhüttung soll einem besonderen Konsortium vorbehalten bleiben, das auch andere schweiz. Erze zu übernehmen hätte. Die aargauische Regierung hat der Konzessionsübertragung zugestimmt unter folgenden Bedingungen: Weitere Prüfung der Verhüttung in der Schweiz; Vorbezugsrecht schweiz. Abnehmer gegenüber ausländischen zu gleichen Bedingungen; Abhängigkeit der Ausfuhr mit max. 300 000 t/Jahr vom schweiz. Volkswirtschaftsdepartement; Abgabe von 12 Rp/t Erz an den Kanton bis zur Erreichung von 5% Dividende mit Zuschlägen von 4 Rp/t für jede Dividendensteigerung um 1% mit einer Höchstabgabe von 24 Rp/t. Die Wirtschaftlichkeit der genannten Erzgewinnung ist durch die bisherige Ausbeutung von etwa 400 t/Tag bereits erwiesen.

Bei den einheimischen *Kohlen* handelt es sich in der Hauptsache um mit mehr oder weniger Schiefer durchsetzte Braunkohlen. Diesbezüglich ist auf die Fundstellen auf zürcherischem Gebiet, in Käpfnach am Zürichsee⁴⁾, in Dürnten und Wetzikon⁵⁾ hinzuweisen, die zum Teil schon im 17. Jahrhundert ausgebeutet wurden. Das Käpfnacher Vorkommen wurde lange Zeit durch den Staat (nur zur Zeit hoher Holzpreise und erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts kontinuierlich) mit Jahresförderungen von 150 bis 200 t betrieben, bei Preisen von nur 1,50 bis 1,90 Fr/100 kg! Die Einführung der Dampfmaschine steigerte den Absatz dieser billigen Kohle bis auf 12 500 t in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bis die Konkurrenz der Importkohle zur Betriebseinstellung und 1910 zum Verkauf der Gruben, Betriebsgebäude usw. an Private führte. Die Schieferkohlen von Dürnten, in grösseren Mengen im dortigen Diluvium enthalten, sind seit Anfang des 18. Jahrhunderts zuerst nur für örtlichen privaten Bedarf, später durch Unternehmer und Gesellschaften abgebaut worden, wobei eine derselben in der Zeit zwischen 1868 und 1880 rd. 1600 bis 3300 t/Jahr gefördert hat. Im genannten Jahr wurde sodann der Betrieb eingestellt. Im Sommer 1918 einsetzende Untersuchungen einer Studiengesellschaft zur Erschürfung der Schieferkohlenlager am obern Zürichsee konnte in der rd. 30 m

³⁾ «NZZ» vom 11. Juli 1940.

⁴⁾ «NZZ» vom 31. Juli 1940. — ⁵⁾ «NZZ» vom 11. Sept. 1940.



Abb. 4. Ein Arzthaus in Zürich-Wollishofen. Arch. HANS BAUR & SOHN, Zürich. Nord-Ansicht

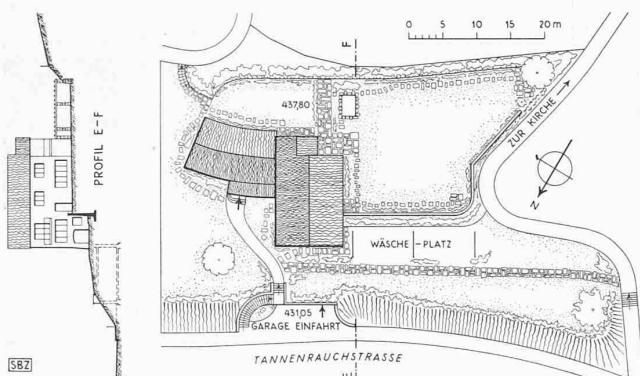


Abb. 1. Lageplan 1:1000, mit Geländeprofil E-F

Die wirtschaftliche Bedeutung der technischen Forschung für die zukünftige Friedenswirtschaft

Von Prof. Dr. E. BÖHLER, E. T. H., Zürich¹⁾

Schon die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass die technischen Kenntnisse und Fähigkeiten, die ehemals das Monopol einiger weniger Nationen waren — zu denen sich auch die Schweiz rechnen durfte —, zum Allgemeingut aller Länder geworden sind. In Verbindung mit diesem Prozess ist auch der Vorsprung, den einzelne Nationen durch ihre neuen Forschungen und Erfindungen erreicht haben, in immer kürzerer Zeit verloren gegangen. Die Industrialisierung der Agrarländer und der Uebergang der Industrieländer von der technischen Spezialisierung zur immer vollständigeren Ausnützung aller technischen Möglichkeiten und Produktionszweige im eigenen Lande mit Hilfe des Zollschatzes sind ein sprechender Ausdruck dieser Entwicklung.

Die wichtigste Konsequenz dieser Veränderungen bilden die wachsenden Schwierigkeiten der Exportindustrien, da das Ausland nur noch diejenigen Fabrikate importiert, die um ihrer technischen Qualitäten willen eine relative Monopolstellung geniessen oder wesentlich billiger produziert werden können. Diese zweite Möglichkeit scheidet für die Schweiz mit ihrem kleinen Binnenmarkt und ihren langen Zufahrtswegen ganz aus. Sie muss im Gegenteil die Nachteile, die ihr aus ihrer geographischen Lage und ihrer Rohstoffarmut erwachsen, auf anderem Wege zu kompensieren trachten. Das ist nur möglich durch Pflege der technischen Qualitäten, und zwar in einer Weise, die ihr gestattet, mit den wichtigsten Industrieländern tech-

nisch nicht nur Schritt zu halten, sondern auf wesentlichen Gebieten einen Vorsprung zu erzielen. Da nämlich die Schweiz infolge ihres Mangels an Rohstoffen und Nahrungsmitteln auf den Export unbedingt angewiesen ist, hängt die Aufrechterhaltung ihres Lebensstandards vom Schicksal ihrer Exportindustrie ab. Nach dem Kriege muss unsere Industrie mit den grössten Schwierigkeiten rechnen; sie darf nicht erwarten, dass ihr der Binnenmarkt die gleiche Entlastung bringen werde, wie während des Krieges. Es steht heute schon fest, dass die Selbstversorgung aller Länder gewaltige Fortschritte gemacht haben wird. Die gewaltigen Erweiterungen der industriellen Kapazität, die in allen kriegführenden Ländern in fieberhafter Eile verwirklicht wurden, sind bekannt. Jeder Tag bringt aber auch Nachrichten über die Errichtung neuer industrieller Anlagen in den europäischen und überseeischen Agrargebieten, deren Beschäftigung durch die Verschiffungsschwierigkeiten begünstigt wird.

Wir müssen deshalb damit rechnen, dass bei Kriegsende die industrielle Produktionskapazität und die Rationalisierung der Erzeugung gewaltige Fortschritte gemacht haben werden, während nach der Demobilisierung nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Warenvorräte frei werden. Gleichzeitig hört aber auch die Saugwirkung der Rüstungsnachfrage auf, während gewaltige Umstellungen vom Kriegsbedarf auf den Friedensbedarf vorzunehmen sind. Nach einer kurzen Wiedergutmachungskonjunktur müssen wir daher mit einer schweren Absatzkrise rechnen, deren Auswirkung vor allem wieder darin bestehen wird, dass der Fabrikatimport aus dem Ausland unterbunden und gleichzeitig der Export mit allen Mitteln forciert werden muss, sodass die Exportschwierigkeiten noch sehr viel grösser sein werden als nach dem letzten Krieg.

Für diese Uebergangsschwierigkeiten wird die Arbeitsbeschaffung im Innern nur eine teilweise Entlastung bringen können, weil bei unserer Wirtschaftsstruktur jede Inlandproduktion notwendigerweise einen gewissen Minimalbedarf an einzuführenden Rohstoffen und Nahrungsmitteln schafft, wenn wir nicht unsere Lebenshaltung aufs äusserste einschränken wollen. Ohne Aufrechterhaltung der Exportindustrie würde daher eine starke Arbeitsbeschaffung schliesslich zu unlöslichen Währungs- und Finanzschwierigkeiten führen. Gleichzeitig mit der Arbeitsbeschaffung muss daher die Exportfrage gelöst werden. Auch bei zweckmässigster Gestaltung unserer Wirtschafts- und Währungspolitik werden aber dann die Exportmöglichkeiten vom Ausmass des technischen Fortschrittes der schweizerischen Industrie im Vergleich zu dem in den wichtigsten Konkurrenzländern abhängen.

Eine solche technische Entwicklungsarbeit erfordert aber nicht nur Wissen und Können, sondern auch finanzielle Mittel.



Abb. 5. Praxisflügel mit Zugang zum Arzt, rechts zur Wohnung

¹⁾ Bericht an den Vorstand der G. T. P., vergl. S. 149 lfd. Bds.



Abb. 8. Arzthaus in Wollishofen: Wohnzimmer, hinten rechts die Halle

starken diluvialen Schuttmasse, sicher vier verschiedene Kohlenflöze von grösserer Ausdehnung feststellen, doch behauptet auffallenderweise das Gutachten trotzdem, dass mit Ausnahme eines kleinen Bezirks am Oberberghügel keine abbauwürdigen Kohlen mehr vorhanden seien. Weitere solcher Vorkommen liegen nach Schürfungsergebnissen der Zürcher Regierung bei Schöneich (zwischen Uster und Rapperswil), wo in den Jahren 1862 bis 1875 pro Jahr 4500 bis 6000 t ausgebeutet wurden, und noch mancherorts im Kanton⁶⁾, sowie im Kanton St. Gallen bei Uznach⁷⁾ am obern Zürichsee. Alle genannten Hinweise, denen andere für die übrige Schweiz zweifellos noch beigelegt werden könnten, zeigen, dass für Kleingebrauch noch manche Notreserven vorhanden sind, denen vielleicht noch, trotz qualitativen Mängeln, erhöhte Aufmerksamkeit wird geschenkt werden müssen.

Eidg. Techn. Hochschule. Unter dem Namen *Flugtechnisches Kolloquium* werden seit vielen Jahren während der Semester in regelmässigen Zeitabständen Vortragsabende mit anschliessender Diskussion abgehalten. Dem Rahmen der Veranstaltung entsprechend kommen bei diesen Vorträgen in erster Linie wissenschaftliche Probleme des Flugwesens und seiner verwandten Gebiete zur Sprache, daneben aber auch des öfteren praktische Fragen über Konstruktion und Betrieb von Luftfahrzeugen. Die Teilnahme an diesen Abenden ist daher nicht nur auf Flugfachleute beschränkt, sondern es sind auch alle weiteren Flug-Interessenten zu diesen unentgeltlichen Veranstaltungen eingeladen. Die Kolloquien sind auch diesen Winter wieder alle 14 Tage vorgesehen, und zwar jeweils Freitag abends um 20.15 h in einem Hörsaal des Maschinenlaboratoriums, Sonneggstr. 3 (Parterre). Sie begannen am 25. Oktober mit einem Vortrag von Prof. Dr. J. Ackeret und Dr. P. de Haller über neuere aerodynamische Grenzschichtforschungen von Luftströmungen. Der folgende Abend wird an dieses Thema anknüpfen mit einer Besprechung und praktischen Demonstrationen der für solche Grenzschichtforschungen verwendeten Versuchsmethoden (Hitzdrahtmessungen, Schlierenbeobachtungen usw.). Als weitere Vortragsgegenstände sind vorläufig vorgesehen: Entwicklungen im Motorenbau, praktische Erfahrungen bei der Konstruktion von Verstellpropellern, Arbeiten des flugtechnischen Instituts an der E. T. H. (mit Besichtigungen) usw. Wir verweisen auf den Vortragskalender am Schluss jeder Nummer.

Praktikantentätigkeit für stellenlose Absolventen. Für jüngere Schweizer Absolventen der E. T. H., besonders solche, die während der kommenden turnusmässigen dreimonatigen militärischen Urlaube in der Praxis keine Stellung finden können, wird an der E. T. H. ein Praktikantendienst eingerichtet. Die Praktikanten haben sich an wissenschaftlichen Arbeiten zu beteiligen, die in den Instituten der E. T. H. im Gange sind. Der monatliche Gehalt beträgt 250 Fr. Allfällige Gesuche um Anstellung als Praktikant sind unter Angabe der Wünsche, in welchen Disziplinen der Gesuchsteller arbeiten möchte, an den Präsidenten des Schweiz. Schulrates zu richten.

Fahrbare Notstromgruppen bauen Gebr. Merz in Dulliken bei Olten, und zwar für Leistungen bis zu 60 PS als einachsige, bis 250 PS als zweiachsige Anhänger. Das aus Dieselmotor und

Generator zusammengebaute Aggregat ruht im Chassisrahmen, der seinerseits im Betrieb ausser in den vier Federaufhängpunkten auf vier herabklappbaren und verstellbaren Eckstützen gelagert ist; der Rahmen erfährt noch eine zusätzliche Versteifung durch den aufgeschweissten Kasten, dessen Wände aufklappbar sind. Motor und Generator sind durch den dazwischenliegenden Brennstofftank vor schädlicher Temperaturübertragung gesichert. An der Stirnseite befindet sich die Schalttafel mit allen nötigen Regulier- und Anzeige-Instrumenten. Zum Anlassen wie zur Beleuchtung dient eine betriebsunabhängige Akkumulatorenbatterie. Mit Generatorspannungen von normal 220 bis 380 V sind diese Notstromgruppen vielseitig verwendbar nicht nur bei Betriebsstörungen, sondern auch auf Baustellen aller Art; unter Verwendung von Auspuff-Metallschläuchen können sie auch in geschlossenen Räumen arbeiten.

Rhoneschiffahrt. Die «Union Générale des Rhodaniens», ein französisch-schweizerischer Interessenten-Verband, tagte jüngst in Lyon und fasste nach eingehender Diskussion eine Resolution, in der den beteiligten Regierungen die tatkräftige Förderung der Rhonekorrektur und der Schiffbarmachung der Rhone bis in den Genfersee warm ans Herz gelegt wird, «in Erwägung, dass die gegenwärtigen Ereignisse sowohl für Frankreich als auch für die Schweiz die

Verbindung zwischen Rhone, Rhein und Donau noch notwendiger erscheinen lassen»... Ueber die dazu nötige Voraussetzung der Schiffbarmachung der Hochrheinstrecke Basel-Bodensee, bzw. über den gegenwärtigen Stand dieser Dinge werden wir demnächst einlässlich berichten.

NEKROLOGE

† **Adolf Hottinger**, Dipl. Masch.-Ing. von Zürich, geb. 4. Juli 1870, E. T. H. 1890/94, begann seine praktische Tätigkeit bei den L. v. Rollschens Eisenwerken, und setzte sie fort in Lyon und bei der Renoldischen Kettenfabrik in Manchester. 1900 kehrte er in die Heimat zurück und trat in die Dienste bei Fr. Wegmann, Walzenstuhlbau in Oerlikon. Hierauf arbeitete er für sich in eigener Werkstatt und entwickelte u. a. den bekannten, seinen Namen tragenden Stangenstempel, den er dann von 1919 bis 1928 bei R. Hardmeyer, Zeicheninstrumente «Minerva» in Küsnacht herstellte. Als still zurückgezogener Junggeselle ist nun unser G. E. P.-Kollege am 20. Oktober ebenso still aus der Welt gegangen: er erlag im Schlafe einem Schlaganfall.

† **Paul Buser.** In Basel ist der um die Entwicklung der schweiz. Rhodenschiffahrt sehr verdiente Direktor des Schiffsamtes, Paul Buser, am 27. Oktober nach längerer Krankheit im 59. Lebensjahr gestorben.

LITERATUR

Bergbaumechanik. Lehrbuch für bergmännische Lehraltern, Handbuch für den praktischen Bergbau. Von Dipl. Ing. J. Maerks. 2. Auflage. Berlin 1940, Verlag von Julius Springer. Preis geh. Fr. 32,40, geb. Fr. 34,80.

Das Lehrbuch entwickelt die Gesetze der Mechanik in einfachster Form, da es in erster Linie für Bergbauschulen bestimmt ist, an denen Steiger und Betriebsführer ausgebildet werden. Der Verfasser hat die ganze Materie in ausserordentlich klarer und übersichtlicher Weise zusammengestellt. Von besonderem Wert sind die Beispiele aus der Bergbaupraxis, die den einzelnen Kapiteln beigegeben werden. Das Lehrbuch darf auch dem Ingenieur, der sich mit Bergbaufragen zu beschäftigen hat, bestens empfohlen werden.

H. Fehlmann

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. WERNER JEGHER

Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianastr. 5, Tel. 3 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein

Die «Institution of Mechanical Engineers» in London teilt dem S. I. A. telegraphisch mit, dass ihr Council einstimmig die *James Watt Medaille* für das Jahr 1941 Herrn Prof. Dr. A. Stodola in Zürich zuerkannt hat. Diese hohe Auszeichnung, die erstmals im Jahre 1937 bei Anlass des hundertsten Todestages von James Watt Sir John A. F. Aspinall überreicht wurde, wird jedes zweite

⁶⁾ «NZZ» vom 25. Sept. 1940. — ⁷⁾ «NZZ» vom 2. Okt. 1940.